Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 4

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : Eiszeit und Findlinge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eiszeit und Findlinge

Wenn im Herbst und Winter unsere Talniederungen mit Nebel erfüllt sind, lockt es uns aus der frostigen Feuchtigkeit auf die sonnenwarmen Anhöhen, wo sich vor unsern Blicken die Bergwelt klar und voll Glanz auftut, und wir bemitleiden die Stubenhocker, die sich nicht zu einem Gang auf diese lichten Hügelkuppen aufraffen. Ringsum wogt in den Tiefen das Nebelmeer, brandet in Seitentäler und Schluchten der Hügelzüge hinein. Es überdeckt die weite Mulde vom Saum des Jura bis zum Rand der Alpen hin, und gleich Inseln ragen die höheren Hügel aus der brodelnden Masse empor. So etwa muß es zur Eiszeit in unserm Lande ausgesehen haben.

Eiszeit? Ist das nicht ein Hirngespinst, ausgeheckt von müßigen Theoretikern?

Keineswegs! Die Eiszeit muß Tatsache gewesen sein. Schon vor Jahrhunderten sind Felsblöcke aufgefallen, die auf Hügelkronen, an Abhängen und in Schluchten verstreut lagen und deren Vorkommen die beobachtenden und denkenden Köpfe beschäftigte. Wie mochte es kommen, daß im Jura, einem Kalkgebirge, ungezählte Granitblöcke einzeln und gruppenweise umherliegen, daß längs des Zürichsees Kalkblöcke und Rotackersteine auftreten, daß an den Hängen des Bürgenstocks, am Rigi und Roßberg, stellenweise über 1000 m hinauf, Gotthardgranite das Gelände durchsetzen? Allein im Gebiet um Steinen und Steinerberg zählte ein Geologe zwischen 3000 und 4000 Findlingen. Über die Herkunft dieser Blöcke konnte man nicht im Zweifel sein. Die Rotackersteine entstammten dem glarnerischen Sernftal. An vielen Graniten erkannte man den Gotthard, die Quelltäler der Aare, das Wallis als die Heimat, und in der Phantasie malte man sich aus, daß Vulkanausbrüche sie bis weit in das Mittelland und den Jura geschleudert hätten oder daß sie durch Sintflut und Treibeis verschwemmt wurden. So schrieb man ihnen abenteuerliche Irrfahrten zu; denn sie heißen nicht umsonst sogar in wissenschaftlicher Sprache „erratische Blöcke" oder kurz „Erratiker", das heißt verirrte Blöcke. Scharfe Naturbeobachtung hat indes ergeben, daß die Alpengletscher einst viel gewaltiger gewesen sein mußten. Niedrigere Temperatur und reichere Niederschläge müssen ein mächtiges Wachstum der Eismassen bewirkt haben, so daß die Eiszungen weit in das Hügelland vorstießen, dieses schließlich überfluteten und sogar tief in den Jura eindrangen. Viermal sind nach der vorherrschenden Auffassung der Geologen die Gletscher so riesig angewachsen, und viermal haben sie sich wieder nach vielen

Findling aus Gotthardgranit auf der Seebodenalp (Rigi)

Jahrtausenden, wenn das Klima wieder wärmer und trockener wurde, in die Alpen zurückgezogen.

„Zurückgezogen?" Das will nicht etwa heißen, daß das Gletschereis eine Bewegung vom Tal nach dem Gebirge hin ausführte. So wie das Wasser immer bergab und talaus fließt, so auch die Gletscher. Bei zunehmender Wärme schmelzen aber die Eiszungen an ihren Enden Jahr für Jahr mehr ab, als das Eis vorstößt, so daß das Gletscherende jedes Jahr weiter bergwärts liegt, also einen Rückzug vortäuscht.

Wer einen Gletscher betritt, ob er sich ihm von unten oder von der Seite nähert, hat über groben Schutt, die Moränen, hinwegzusteigen. Es ist der Schutt, den der Eisleib bei seiner Talfahrt an den felsigen Böschungen ausschürft und der ihm durch Bergstürze und aus Runsen und Lawinenzügen alljährlich zugeführt wird. So kommt es, daß der fließende Eisstrom von Seitenmoränen und an seinem untern Ende von der End- oder Wallmoräne umsäumt ist. Diesen Moränenschutt schleppt er zu einem großen Teil mit sich und lagert ihn erst am Ort seiner Abschmelzung ab.

Die eiszeitlichen Gletscher haben solche Moränen in großer Zahl über unser Land hingekleistert, in den Alpen- und Juratälern und im schweizerischen Mittelland. Häufig gucken gewaltige Blöcke aus ihnen hervor, oder dann sitzen diese wie Reiter obenauf. Noch vor wenigen Jahrhunderten müssen viele Gegenden von solchen Findlingsblöcken wild übersät gewesen sein. Allmählich hat die Bevölkerung damit aufgeräumt, weil die Blöcke dem Wiesen- und Ackerbau hinderlich waren und sie zudem vortreffliche Bausteine lieferten, wie sie in weitem Umkreis nicht aufzutreiben waren.

Als der Mensch seine Behausungen aus Stein zu bauen begann, hat er daher vor allem Findlinge dazu verwendet. Ganze Dörfer sind vorwiegend aus solchen von den Alpen auf Gletscherrücken verfrachteten Gesteinen erstellt worden, von der bescheidenen Hütte bis zum prunkvollen Schloß und zur Festung samt ihren Ringmauern. Wer auf Wanderungen die verputzlosen Mauern von Häusern und Scheunen, Stützmauern und Brücken mustert, wird dies bald bestätigt finden. So ist die Nydeckbrücke in Bern aus Findlingsmaterial erstellt, desgleichen die Helmhausbrücke in Zürich aus Findlingsgranit von Mellingen im Aargau. Gelegentlich hat ein einziger Block ein ganzes Gebäude geliefert, so ein Sernifitblock das Haus zum roten Ackerstein in Zürich-Höngg, in Biglen ein Serpentinblock von 550 Kubikmetern, und in Heimenschwand bei Thun ist im Jahre 1835 die Kirche aus einem einzigen Block erbaut worden. In Mellingen soll ein Riesenblock in zwei regelrechte Steinbrüche verwandelt worden sein.

Was an Findlingen noch in unserm Land übriggeblieben ist, bedeutet nur einen kläglichen Rest der ungeheuren Mengen aus früheren Zeiten.

Man versteht, daß in Kreisen von Naturforschern und Heimatschützern das Bestreben erwachte, zu retten, was an schönen, großen und bezeichnenden Steinen noch nicht dem Dynamit zum Opfer gefallen war. Bereits seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat man sich für deren Erhaltung eingesetzt. Wir erinnern nur an die „Pierre des Marmettes" bei Monthey im Wallis, einen Block von 1824 Kubikmetern, der von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft im Jahre 1907 für 30 000 Franken aufgekauft wurde, so daß der größte noch bestehende Findling unseres Landes für die Nachwelt erhalten werden konnte.

fw.

Eine freudige Ueberraschung

auf Weihnachten bereiten Sie, wenn Sie ein Abonnement dieser Zeitschrift schenken. Es ist ein Geschenk von bleibendem Wert. Die bereits erschienenen Hefte dieses Jahrganges liefern wir selbstverständlich nach. Bestellungen erbitten wir an den Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistraße 10. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 2 35 27